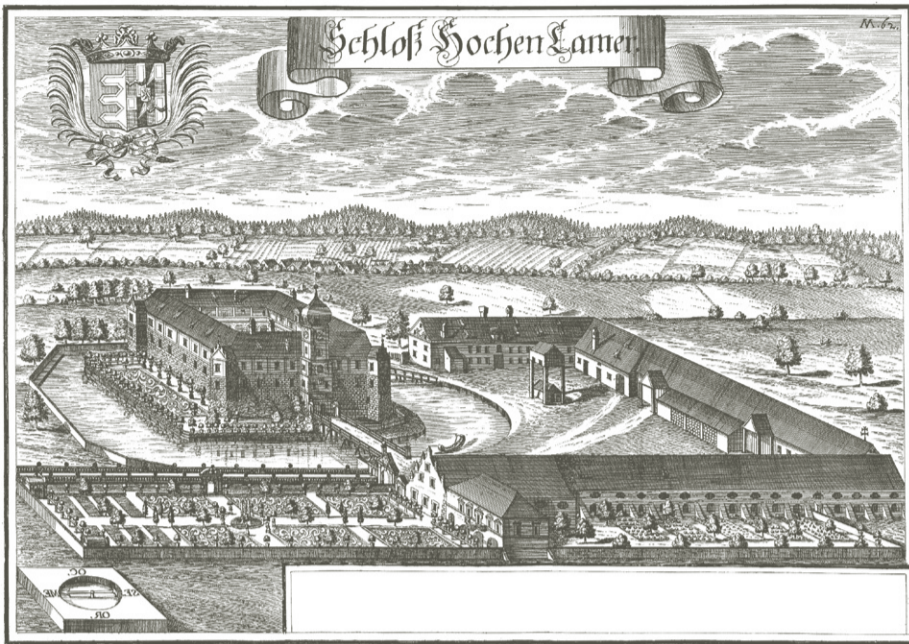
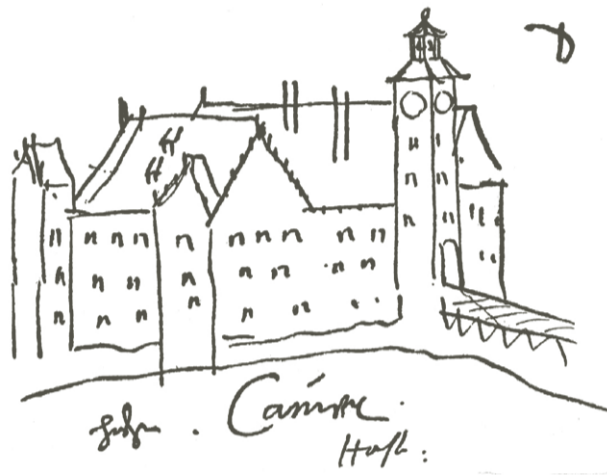


Schloss Hohenkammer Geschichte



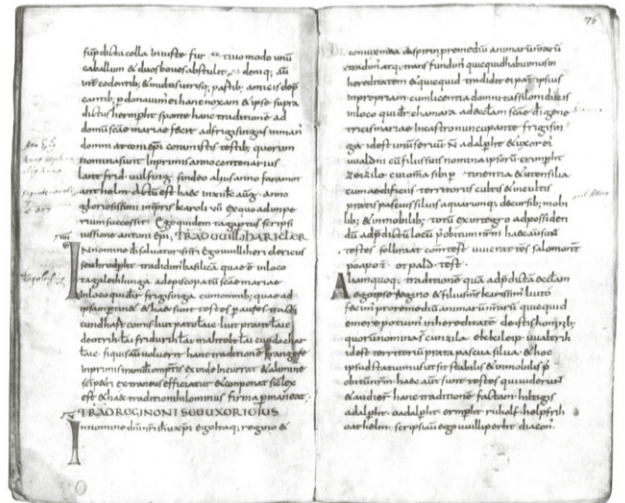
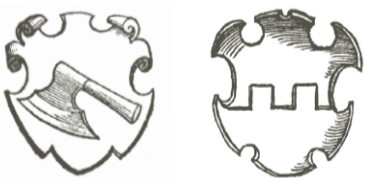
Kupferstich mit dem Haslang-
schen Wappen von Michael
Wening, Hofkupferstecher des
Kurfürsten Ferdinand Maria von
Bayern, 1701



Reiseskizze des Nürnberger
Kupferstechers Jost Amman,
1586

Das Wappen der Ritter von Camer
und das Preysing'sche Wappen.
Holzschnitte von Jost Amman,
1566

Die erste Erwähnung von Hohen-
kammer aus dem 8. Jahrhundert



Ausschnitt aus den Landtafeln
von Philipp Apian, Mathematiker,
Arzt, Kartograph und Heraldiker,
1568



Schloss Hohenkammer GmbH
Schlossstraße 18–25
85411 Hohenkammer
Telefon 08137 93 40
Telefax 08137 93 43 90
mail@schlossshohenkammer.de
www.schlossshohenkammer.de



1000 1100 1200 1300 1400 1500 1600 1700 1800 1900 2000

Die Geschichte

Wie lässt sich die fast tausendjährige Geschichte eines Schlosses erzählen, ohne genau so viele Seiten zu füllen? Ein Zahlengerüst mit ein paar angehängten Anekdoten ist die übliche Lösung. Uns scheint es angemessener zu sein, die Geschichte von Hohenkammer aus den Geschichten der Menschen, die hier lebten, abzuleiten. Vier große Familien sind es, die hier von 1042 bis 1917 zu Hause waren. Gefolgt von Institutionen und Unternehmen, die das letzte Jahrhundert – samt einem 1000jährigen Reich – hier überwunden haben. Bis zu uns Heutigen, denen dieses einzigartige Schlossensemble erhalten blieb.

1042–1551
Herren von Kamer

Namengeber oder Namensnehmer?

Die Vermutung liegt nahe, dass die Herren von Kamer ihrem Wohnsitz den eigenen Namen gegeben haben. Allein – es war genau umgekehrt. Im 8. Jahrhundert, so heißt es, hat es auf diesem Flecken an der Glonn ein herrschaftliches Steinhaus gegeben – *chamara* genannt. Eine Ableitung aus dem lateinischen *camera*, wofür wiederum im Mittelhochdeutschen *kamer* steht: ein Raum mit gewölbter Decke oder eine herrschaftliche Wohnung oder eine Gerichtsstube. Also ein vergleichsweise „edles“ oder „hohes Haus“, wie man damals sagte.

Um die erste Jahrtausendwende geriet die „Hohe Kamer“ jedenfalls in den Besitz wittelsbachischer Ministerialen, die sich nunmehr stolz „von Camer“ nannten. Selbige Herren bestimmten die Geschicke von Hohenkammer von da an für volle fünfhundert Jahre. Verabschiedet hat sich das Geschlecht erst zu Zeiten der Kopernikanischen Wende. Danach drehte sich die Sonne nicht mehr um „Hohe Camer“, sondern das Schloss um die Sonne.

1551–1804
Freiherren von Haslang

Große Politik und Großes Pech

Aus unerklärlichen Gründen war den Herren von Kamern das Geld ausgegangen. Jedenfalls sorgten erdrückende Schulden dafür, dass Christoph von Kamer, der letzte seines Geschlechts, das Schloss verkaufen musste und alsbald in großer Armut verstarb.

Am 31. Januar 1551 ging das „Edelgut Hohenkamer“, samt „Blutzehnt bei allen Untertanen“ und mit ausgedehnten Waldungen, Äckern, Wiesen, Jagdrechten und Fischwald – insgesamt 1300 Hektar – an den fürstlichen Rat und Statthalter zu Ingolstadt, Georg von Haslang. Der neue Eigentümer war damals bekennender Protestant, sein Herzog, Albrecht V., hingegen streng katholisch. Die Differenzen im Glauben waren fünf Generationen später längst behoben, als Georg Christoph von Haslang als wichtiger Ratgeber und Diplomat für seinen Landesherren Maximilian I. tätig war.

Beim Friedensschluss des 30jährigen Krieges diente er seinem Fürsten zudem als Delegierter. Der Krieg hatte übrigens auch die Haslang schwer getroffen. 1634 brannte das Schloss zum ersten Mal, ein zweiter verheerender Brand brach 1648 zum Ende des Krieges aus. „Mit aller Fahrnis an Gemälden, Kästen, Kisten, Sesseln, nebst dem ganzen Bauhof, Viehhaus, Stadl, Stallungen und Richterhaus“. Die Nachricht von der Katastrophe erreichte Georg Christoph von Haslang in Münster, wo er als Delegierter an den Friedensverhandlungen teilnahm. Mit 2000 Florint Gnadengeld für seine Verluste baute von Haslang das Schloss samt zugehörigen Gebäuden wieder auf.

1804–1833
Gräflich von Preysing'sche Erben und Herren von Cotta

Zwischenspiel und Kulturerbe

Mit dem kinderlosen Sigmund brach die Erbfolge derer von Haslang ab. Der letzte Haslang war als bayerischer Botschafter ohnehin eher in England zuhause und bevorzugte zum Sterben sein Gut in Tüßling bei Altötting. Seine beiden Schwestern waren freudige Spenderinnen bei Kirchen und Schulen ihr diesbezüglicher Ruhm war so groß, dass Franz Jakob Schwanthaler die beiden Grabdenkmäler der beiden mildtätigen Damen gestaltete. Der Besitz der beiden ging an den Grafen von Preysing, der mit einer der Schwestern verheiratet war. Die Preysings schienen an Schlössern allerdings keinen dringenden Bedarf gehabt zu haben.

Gerade einmal 17 Jahre blieb das Schloss im gräflichem Besitz, dann veräußerte man es an die Cottas. Es war der frisch geadelte Johann Friedrich Freiherr von Cotta, der so zum Schlossherrn wurde. In seinem Verlag, der Cotta'sche Verlagsbuchhandlung, erschien damals, was in der deutschen Klassik Rang und Namen hatte: Goethe, Schiller, Hölderlin, Humboldt, Fichte, Hegel, Jean Paul...

König Ludwig I. sah die Präsenz des Freiherrn von Cotta gern in seinem Land, fehlte es ihm doch an einem leistungsfähigen Verlag in Bayern. Doch die hohen und nicht so hohen Pläne – Cotta wollte auch eine Schafzucht gründen – versandeten im Lauf der Jahre. Die Familie von Vequel trat 1833 die Nachfolge an.

1833–1917
Freiherren von Vequel-Westernach

Die letzte Große Familie

Der Kaufvertrag mit dem studierten Juristen und königlichen Oberappellationsgerichtsrat Johann Baptist Freiherrn von Vequel war penibelst aufgesetzt: „...verschiedenen Gemälde mit vergoldetem Rahmen, 12 lederne Sessel, 6 zinnerne Löffel, 1 Vorlaglöffel, 6 Paar Messer und Gabel.“ So ging es Zimmer für Zimmer. Der Freiherr – sein bürgerlicher Name war Reingruber – hatte Namen und Stand durch Heirat und Adoption erhalten. Sein Sohn brachte – wiederum durch Heirat – mit der Freiin von Westernach noch mehr Klang in den Familiennamen, der nun „von Vequel-Westernach“ lautete.

Die Jahre von 1833–1917 waren aus damaliger Sicht eine stürmische Zeit. Bayern war Teil eines deutschen Kaiserreiches geworden. Die Industrialisierung macht auch vor dem Agrarstaat nicht halt. Und am Ende stand ein erster Weltkrieg, in dem der einzige Sohn und Erbe gefallen war.

1917–2005

Moderne Zeiten und Happy End

Der neue Käufer verpflichtete sich, das Schlossgut ungeschmälert zu erhalten und dort sobald wie möglich eine Wohlfahrtseinrichtung anzusiedeln. So geschah es im Jahr 1920 als die Fürsorgeanstalt St. Georgsheim als Pächter das Schloss übernahm. „Aufstehen um 5.15 Uhr“ und „Abendgebet und abschließende Bettruhe um 20.30 Uhr“ – nur diese zwei Eckpunkte seien aus der Hausordnung zitiert. Den Herz-Jesu-Missionaren folgte eine landwirtschaftliche Schule der Benediktiner, die durch die Zeitenwende von 1933 ihr Ende fand. Die SA-Sammelstelle in Bad Godesberg mietete das Schloss zum April 1936.

Eine nationalsozialistische Genossenschaftsschule samt „Wehertüchtigungslager“ nahm deren Platz von 1937–1940 ein. Mit der folgenden Waldarbeiterschule des Reichsnährstandes war das 1000jährige Reich dann zu Ende.

Den schlechten Lehren der Vergangenheit folgte ab 1950 eine lange, aufbauende Schulungszeit der Bayerischen Raiffeisenschule für bessere Zeiten. Auch eine Waldarbeiterschule fand dabei ihre Unterkunft. Von 1975 bis Dezember 1998 wurde die BayWa der Träger des gemeinsamen Schulungszentrums.

Auf der Suche nach einem Zentrum für Schulung, Bildung, Dialog und Kommunikation ist Munich Re im zweiten Jahrtausend auf Hohenkammer aufmerksam geworden. Seit 2003 ist sie Eigentümerin und Erneuerin von Schloss Hohenkammer. Zwei Jahre später feierte sie dort sehr eindrucksvoll ihr 125jähriges Jubiläum.

Seit 2006

Die Geschichte geht weiter

2006, drei Jahre nach dem Erwerb des Schlosses, entscheidet sich Munich Re für eine umfassende Restauration des Schlossgebäudes und für eine Neugestaltung des seit 1968 bestehende Seminarzentrums. Wer mit der Baugeschichte von Munich Re einigermaßen vertraut ist, der wusste, dass das ausgeprägte Qualitätsbewusstseins des Unternehmens beide Projekte begleiten würde.

Das Restaurationskonzept von Schloss Hohenkammer, auf das sich die beauftragten „Hild und K Architekten“ und die Eigentümerin schnell geeinigt hatten, sah vor, die unterschiedliche Baugeschichte des Schlosses in einer übergeordneten architektonischen Einheit zu verschmelzen. Und in der Tat: Das Zusammenspiel von Historischem und Hinzugefügtem überzeugt jeden Besucher durch seine Selbstverständlichkeit und hohe Ästhetik.

Sie gibt dem Schloss eine kraftvolle, authentische Erscheinung, wie in den besten Jahren seiner nahezu fünfzehnjährigen Vergangenheit. Gleichzeitig bietet es eine Atmosphäre des Wohlbefindens und erfüllt alle Ansprüche der Gäste, die ein geistiges Zentrum suchen. Ein gelungenes Come back.

Dem Schloss gegenüber befindet sich das neue Empfangsgebäude für die gesamte Schlossanlage. Auch hier waren es renommierte Architekten, das Bruderpaar Brückner, die aus einem Bau der späten 60er einen architektonischen Kontrapunkt zum Renaissancestil des Schlosses entwarfen. Ein Bauwerk der „Zweiten Moderne“, das prompt mit einem renommierten Architekturpreis ausgezeichnet wurde.